



Kindergarten St. Mauritius

Kindergartenkonzeption

November 2012

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Leitgedanke: und er stellte ein Kind in die Mitte	
Einrichtungsdaten	0
1.Konzeption	1
1.1 Definition	1
1.2 Ziele	1
2. Grundlagen der pädagogischen Arbeit	2
2.1 UN Kinderrechtskonvention	2
2.2 Sozialgesetzbuch SGB VIII	2/3
2.3 Orientierungsplan	4
2.4 Leitbild	4
3.örtliche Gegebenheiten	4/5
4. Unsere Sicht von Betreuung, Erziehung und Bildung	5
4.1 die Rolle der Erzieherin	5/6
4.2 unser Bildungsbegriff	7
4.3 die Gestaltung des Alltags	8
4.4 die Bedeutung des Spiels	9
4.5 unser religionspädagogischer Auftrag	10/11
5.rechtliche Vorgaben in der Praxis unseres Kindergartens	12
5.1 Schutzauftrag	12
5.2 Förderung des Gesundheitsbewusstseins im Kindergarten	12/13
5.3 Integration und Chancengleichheit	13/14
5.4 Sprachförderung als Voraussetzung für gesellschaftliche Integration	14
5.5 Partizipation	14/15/16
5.6 Beschwerderecht des Kindes	16/17
6.Zusammenarbeit mit den Eltern	17
6.1 Sicherstellung der Zufriedenheit	17/18
6.2 Dokumentation , Beobachtung ,Entwicklungsgespräche	18/19
6.3 Gestaltung von Übergängen	19
7. Unsere Einrichtung zeigt sich in der Öffentlichkeit	20
8.Die Umsetzung des Orientierungsplans	20
8.1 Grundsätze für das Arbeiten mit dem Orientierungsplan	20/21
8.2 Die Bildungs – und Entwicklungsfelder in der Projektarbeit	21/29
9.Qualitätsentwicklung und Sicherung	30
10.Anhang	31
11.Quellenangaben	31

Unser Leitgedanke

Im Evangelium nach Markus(9,36) wird deutlich, welche Wertschätzung Jesus dem Kind entgegenbringt:

„und er stellte ein Kind in ihre Mitte“

Sie kamen nach Kafarnaum. Als er dann im Haus war, fragte er sie: „Worüber habt ihr gesprochen?“ Sie schwiegen, denn sie hatten unterwegs darüber gesprochen, wer (von ihnen) der Größte sei. Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen „Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.“

Und er stellte ein Kind in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen: „Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat“ (MK 9, 33-37)

Das Kind ist noch so, wie Gott es geschaffen hat. Deshalb soll sich unsere Sichtweise auf die Haltung des Kindes richten.

Es steht für Offenheit, Kreativität und Begeisterungsfähigkeit- aber auch für Verletzlichkeit und Schutzbedürfnis. Um sein von Gott gegebenes Potential zu entfalten, braucht das Kind förderliche Wachstumsbedingungen..

In Erziehungspartnerschaft mit den Eltern stellen die Mitarbeiterinnen des Kindergartens
„das Kind in die Mitte“.

Es soll sich geborgen fühlen, Zeit, Raum und Unterstützung haben. Was Gott angelegt hat, soll in jedem Kind zur Entfaltung kommen.

Unsere Einrichtung

Lage:

Der Kindergarten St. Mauritius liegt zentral im Ortskern in der Nähe der Dorfkirche.

Architektur:

Der zweigeschossige Bau in Hanglage wurde 2002 renoviert und den Erfordernissen der Zeit angepasst.

Räumlichkeiten:

Wir verfügen über durchschnittlich große Gruppenräume, auf beiden Etagen Küche bzw. auch auf Kinderhöhe nutzbare Küchenzeile, Kleingruppenräume und moderne Sanitäranlagen.

Betriebsform:

Wir haben im Moment eine altersgemischte Gruppe. Die Kinder sind im Alter von 2,9 Jahren bis zum Schuleintritt (Regelkinder) bei uns.

Wir haben Platz für 28 Kinder.

Fachkräfte:

Sigrid Stapf	Leiterin 78% Erzieherin u. Fachwirtin, Schwerpunkte: rel. Erziehung, Sprache
Angelika Arms	Erzieherin 50%, Schwerpunkte; Sport, musikalische Erziehung, Computerarbeiten
Gerlinde Szabo	Erzieherin, 32% Schwerpunkt: Hauswirtschaft
Andrea Schlett	Erzieherin, geringf. beschäftigt, Schwerpunkt: kreatives Gestalten

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag:	7.45 Uhr bis 13.15 Uhr
Montag und Mittwoch:	14.00Uhr bis 16.15 Uhr

Elternbeitrag:

Für das Kind aus einer Familie mit einem Kind	105,00 Euro
Für das Kind aus einer Familie mit zwei Kinder unter 18 Jahre	81,00 Euro
Für das Kind aus einer Familie mit drei Kinder unter 18 Jahre	53,00 Euro
Für das Kind aus einer Familie mit vier Kinder unter 18 Jahre	17,00 Euro

1. Konzeption

1.1 Was bedeutet Konzeption für uns (Begriffsklärung)

Eine Konzeption beschreibt und koordiniert das Leistungsangebot einer Einrichtung. Sie gibt Auskunft darüber, auf welche Weise die rechtlichen und trägerspezifischen Vorgaben in die Praxis umgesetzt werden.

Bei der Erarbeitung unserer Konzeption haben die Mitarbeiterinnen die Qualität der geleisteten Arbeit reflektiert und die Individualität unserer Einrichtung hervorgehoben. Wir zeigen die Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit auf und formulieren, was uns wichtig ist.

1.2 Unsere Ziele:

- Für die Kinder soll der Kindergarten ein Ort sein, an dem sie sich wohlfühlen und in Ruhe wachsen können. Die Kinder sollen Gemeinschaft erleben und lernen, mit anderen zu leben. Auf ihrem individuellen Entwicklungsweg sollen sie Unterstützung erfahren und ihre Begabungen entfalten können.
- Für die Familien soll unser Angebot bedarfsgerecht bleiben in sich wandelnden Zeiten. Wir wollen auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren und Unterstützung im pädagogischen Bereich anbieten. Durch gelebte Erziehungspartnerschaft soll der Kindergarten ein Ort der Begegnung und des Austauschs sein.
- Für die Einrichtung soll der begonnene Weg als „lernende Organisation“ stetig weitergeführt werden. Wir bleiben offen für die zeitgemäßen Weiterentwicklungen in der Pädagogik und integrieren diese Erkenntnisse in unseren Dienst. Dabei bewahren wir Bewährtes und als wertvoll Erkanntes.

2. Grundlagen für die pädagogische Arbeit

2.1 UN - Kinderrechtskonvention

In der UN- Kinderrechtskonvention sind die Rechte jedes Kindes in einer verbindlichen Vereinbarung der vereinten Nationen festgeschrieben. Diese Rechte sind:

- **Protektion (Schutzrechte):** Schutz vor Verwahrlosung und Gewalt gegen Körper und Seele,
- **Provision (Versorgungsrechte):** Gesundheitsfürsorge, Bildung und angemessene Lebensbedingungen
- **Partizipation (Beteiligungsrechte):** Gehör der Meinung des Kindes, Teilhabe an Kultur und gesellschaftlichem Leben

2.2 Sozialgesetzbuch (SGB) VIII

Kindertagesbetreuungsgesetz (KiTaG)- Baden- Württemberg

Nach §22 SGB gelten für die Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen folgende Grundsätze:

- die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern
- die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen
- den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können

Der Förderauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes.

Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.

Weitere Anforderungen:

Schutzauftrag § 8a, SGB VII:

Werden in der Einrichtung gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes bekannt, so hat das pädagogische Fachpersonal dem nachzugehen und bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos eine insoweit erfahrene Fachkraft beratend hinzuzuziehen. Die Eltern sowie ggf. das Kind sind einzubeziehen, hierdurch wird der wirksame Schutz des Kindes nicht in Frage gestellt.

gesellschaftliche und sprachliche Integration , gesundheitliche Vorsorge und medizinische Betreuung,

- Mitwirkung und Beschwerde (§45, SGB VIII)
- Die Betriebserlaubnis wird erteilt wenn
- gesellschaftliche und sprachliche Integration in der Einrichtung unterstützt wird
- die gesundheitliche Vorsorge und die medizinische Betreuung der Kinder nicht erschwert werden
- zur Sicherung der Rechte von Kindern in der Einrichtung geeignete Verfahren der Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde Anwendung finden.

Partizipation der Eltern:

Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten

Der Erziehung , Bildung und Betreuung zu beteiligen
(SGB VIII, § 22a, Abs.2, KiTaG § 5).

Partizipation der Kinder:

Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen (§ 8, Abs.1)

Integration :

Kinder mit und ohne Behinderung sollen, sofern der Hilfsbedarf dies zulässt, in Gruppen gemeinsam gefördert werden. (§22 a SGB VII und KiTaG § 2)

Geschlechtsspezifische Erziehung

Bei der Ausgestaltung der Leistungen sind die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern (§ 9 SGB VIII)

2.3 Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden- württembergischen Kindergärten

Der Orientierungsplan lädt ein, die Welt mit den Augen der Kinder zu sehen.

Wie ein roter Faden zieht sich diese Perspektive durch die Texte und die Fragen , auf die es im Kindergarten ankommt: Was kann das Kind? Was will das Kind? Was braucht das Kind? Wie erfährt das Kind die Welt? Wie wird es ein Mitglied der Gemeinschaft? Wie entwickelt es sich zu einem unverwechselbaren Menschen der aktiv am Leben teil hat? Wie wird man in Bildungs-und Erziehungsprozessen der Würde des Kindes gerecht?

Im Teil A geht es um das Grundverständnis von Bildung und Erziehung , den sich daraus ableitenden Zielen und den Kooperationsfeldern des Kindergartens.

Teil B bietet mit den verknüpften Bildungs- und Entwicklungsfeldern konkrete Anhaltspunkte für die pädagogische Arbeit. Der Bildungsplan für den Elementarbereich bietet Orientierung für Fachkräfte, Träger und Eltern und soll die Grundlage für eine frühe, individuelle und begabungsgerechte Förderung der Kinder schaffen.

2.4 Leitbild der Einrichtung

Das Leitbild enthält Aussagen zum christlichen Menschenbild, dem pastoralen Auftrag des Kindergartens, zur Sichtweise vom Kind, die Zusammenarbeit mit den Eltern, Träger und Team sowie zur Leitung.

3. örtliche Gegebenheiten

Ein Großteil der Kinder die unsere Einrichtung besuchen, ist eingebunden innerhalb der Familie. Viele Kinder haben Großeltern, manche auch Verwandte direkt am Ort.

Im ländlichen Umfeld und innerhalb eines gut funktionierenden Gemeinwesens können die Kinder vielfältige Erfahrungen in ihrer unmittelbaren Umwelt machen.

Die Kinder sind einbezogen in das Tun der Erwachsenen, es wird viel mit ihnen gesprochen, und sie sind es gewohnt, Fragen zu stellen und sich mit den Erwachsenen auszutauschen. Kinder aus Familien die neu zuziehen, sowie Kinder alleinerziehender Mütter werden, wenn sie dies möchten, in der Regel schnell integriert. Es gibt viele Begegnungsmöglichkeiten in der kleinen Ortschaft für Kinder und ihre Familien (Mutter Kind Turnen, Krabbelgruppe, öffentlicher Spielplatz als Treffpunkt, vielfältige Aktionen der Vereine, kirchliche Feste und Feiern sowie private Verabredungen und gegenseitige Hilfe unter den Familien.

Die Mitgliedschaft in Vereinen vermittelt den Kindern die Zugehörigkeit zu einer größeren Gemeinschaft..

Der Rhythmus der Natur, die Einbindung in die Dorfgemeinschaft und die Beheimatung in der katholischen Kirchengemeinde bilden den Rahmen für unsere pädagogische Arbeit.

4. Unsere Sicht von Betreuung, Erziehung und Bildung

4.1 Die Rolle der Erzieherin

Unsere Aufgabe ist die familienergänzende Betreuung, Erziehung und Bildung des Kindes. Dies setzt voraus, dass wir uns auch für die Familie des Kindes interessieren und eine gute Zusammenarbeit mit den Familien ein wesentlicher Teil unserer pädagogischen Arbeit ist. Wir verstehen uns als Entwicklungsbegleiterinnen für die uns anvertrauten Kinder. Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsaufgaben sind im Kindergartenalltag ineinander verzahnt, die Erzieherin ist in jeder Funktion gefordert. Entsprechend dem Alter des Kindes und der jeweiligen Situation steht in der Regel aktuell ein Bereich im Vordergrund.

Der Begriff „*Betreuung*“ beinhaltet für uns die grundsätzliche Sorge um das Wohlergehen des Kindes als Basis für seine Entwicklung und sein Lernen während der gesamten Kindergartenzeit. Besonders aber zu Beginn, während der Eingewöhnungszeit steht als Grundlage der Betreuung der Bindungsaufbau zur Erzieherin im Vordergrund. Die Erzieherin ist einerseits für die lebenspraktischen Belange des Kindes da (pflegerischer Bereich, Ernährung, Gesundheit.....), andererseits bei gelungener Bindung genauso wesentlich für die Beantwortung der emotionalen Bedürfnisse, die das Kind hat.

Wir sehen es als unsere grundlegende Aufgabe, dass sich die Kinder bei uns im Kindergarten wohl, sicher und geborgen fühlen.

Betreuung bedeutet nicht Überbehütung. Wir geben so viel Hilfe als nötig und unterstützen das Bemühen des Kindes um Selbständigkeit. (wird auch im Portfolio dokumentiert). Kleine Dienste innerhalb der Gruppengemeinschaft (Tisch abwischen, Pflanzen gießen, kehren...) machen den Kindern Freude und stärken ihr Selbstwertgefühl.

Kinder können jeweils altersentsprechend manche Gefahren noch nicht abschätzen, deshalb ist uns die Aufsichtspflicht wichtig. Wir beziehen die Kinder ein und leiten sie zum altersentsprechenden Mitdenken an. Oft zeigen ältere Kinder Mitverantwortung für ihre jüngeren Gruppenkameraden.

Wir tragen auch Sorge für die Abwendung von Kindeswohlgefährdung nach den gesetzlichen Bestimmungen (siehe Abschnitt „Die Umsetzung des Schutzauftrages“)

Im Bereich der *Erziehung* ist für uns die Vorbildfunktion der Erzieherin das Wesentliche. Nur was man selber lebt, kann man glaubhaft an andere weiter vermitteln. Eine gute Beziehung zwischen Kind und Erzieherin unterstützt das „Lernen am Modell“.

Da in unserer Einrichtung Kinder unterschiedlicher Altersstufen sind, findet auch Modellverhalten unter den Kindern statt. Hier sind die gruppenpädagogischen Fähigkeiten der Erzieherin gefragt, ihre Beobachtung und die Gelegenheiten zum sozialen lernen, die sie oft auch gezielt schafft. Es ist uns ein ganz großes Anliegen, dass der Umgang in der Gruppe untereinander fair ist und dass niemand ausgeschlossen wird. Je nach Entwicklungsstand ist es auch möglich, dem Kind Verhaltensweisen in ihrer Auswirkung für den anderen bewusst zu machen und Empathie zu wecken. Ziel ist die eigene Einsicht, die das zukünftige Verhalten beeinflusst.

Die Kinder lernen bei uns auch, dass Menschen Fehler machen; dass Fehler wieder in Ordnung gebracht werden können und erfahren Wege, wie dies gelingen kann.

(Selbstwirksamkeit)

In Bereich der Selbständigkeitserziehung trauen wir den Kindern altersentsprechend viel zu. Wir beobachten die Kinder dabei. Unsere Haltung ähnelt dem Adler, der seine Jungen zu gegebener Zeit allein fliegen lässt. Der Adler selbst fliegt darunter, bereit, das Junge aufzufangen falls es nötig ist.

Zeit zu haben für das Kind und ihm den Raum zu geben, seine Entwicklungsschritte im eigenen Rhythmus und gemäß seinen persönlichen Anlagen zu erleben, halten wir für eine wichtige pädagogische Aufgabe. Dies ist auch eine Form der Wertschätzung jedes Kindes und seiner individuellen Persönlichkeit.

„Das Gras wächst nicht schneller, wenn wir daran ziehen!“ (afrikanisches Sprichwort)

Für den Bereich *Bildung* ist die Erzieherin die in erster Linie die „Ermöglicherin“ für die Selbstbildung des Kindes. Da Bildung von Anfang an geschieht, bezieht sich dies auf alle Altersstufen mit den jeweils entwicklungsabhängigen Anforderungen. Gute Kenntnisse in der Entwicklungspsychologie der jeweiligen Altersstufe sowie eine sorgfältige Beobachtung des einzelnen Kindes und seiner Interessen sind dazu die Voraussetzung. Die Erzieherin gibt Impulse und erweitert den Wissensstand der Kinder, so dass sie oft mehr zu einem bestimmten Thema erfahren oder es in unterschiedlicher Weise umsetzen wollen. Die von der Erzieherin altersentsprechend vorbereitete Umgebung weckt die Neugier des Kindes und fordert zur Selbsttätigkeit auf. Zusätzliches Material, das die Erzieherin bereit stellt, zeigt dem Kind, dass sie erkennt, was ihm gerade wichtig ist und das Kind in seinem Tun ernst nimmt.

Einen hohen Stellenwert für das kindliche Lernen hat die freundliche Zugewandtheit der Erzieherin, die jeden individuellen Entwicklungsschritt freudig begrüßt. Wir vergleichen jedes Kind nur „mit sich selbst“. Die Dokumentation im persönlichen Portfolio des Kindes trägt ebenfalls zur Wertschätzung der individuellen Leistung bei und motiviert das Kind für weitere Schritte.

Die Erzieherin begleitet den Entwicklungsweg des Kindes. Sie sucht das Gespräch mit den Eltern (Tür- und Angelgespräche; vorbereitete Entwicklungsgespräche)

Sie freut sich gemeinsam mit den Eltern über die Fortschritte, die das Kind macht („Stärkenorientierung“) und trägt auch Sorge dafür, dass in Absprache mit den Eltern rechtzeitig ergänzende Hilfen in Anspruch genommen werden, wenn sich ein entsprechender Bedarf zeigt.

4.2 Unser Bildungsbegriff:

„Gebildet sein heißt: der Wirklichkeit gerecht werden können“
(Chesterton)

Das Ziel der Bildung ist die Befähigung zur ganzheitlichen Begegnung mit dieser Welt. In der gemeinsamen Gestaltung des Alltags im Kindergarten stecken viele Lernmöglichkeiten für Kinder jeder Altersstufe.

Lernen an der Lebenswirklichkeit, in Projektform mit unterschiedlichen Zugängen und Schwerpunkten ist eine weitere Möglichkeit für das Kind, Erfahrungen zu machen und auszuweiten. Die „Themen des Kindes“, das, was das Kind interessiert sind für das Kind eine starke Motivation, sich selber zu bilden, wenn es entsprechend unterstützt wird. Bildung geschieht immer im Rahmen einer Gesellschaft und in einer bestimmten Zeit. Mädchen und Jungen sind gleichberechtigt. Für die Welt, in der die Kinder aufwachsen, sollen sie lebensstüchtig werden. Wir nehmen in unserer Einrichtung gesellschaftliche Veränderungen wahr und reagieren darauf. Gleichzeitig ist es uns wichtig, Werte zu vermitteln, einen sozialen Umgang miteinander zu fördern und die Kinder altersentsprechend zu lehren, ein Vorhaben nicht zu schnell aufzugeben. So haben sie in einer anregenden Umgebung gute Chancen, sich selber zu bilden. Begabungen und Talente können sich entwickeln. Einen besonderen Stellenwert hat die Spracherziehung, denn sprachliche Fähigkeiten erschließen vielfältige Lernerfahrungen.

4.3 die Gestaltung des Alltags

Unser Tagesablauf gliedert sich in eine lange Freispielphase, eine gemeinsame Aktivität, und wenn immer möglich das Spiel im Freien auf unserem Kindergartenhof.

Während des Freispiels wählen die Kinder Spielpartner, Ort und Material selbst.

Die Mitarbeiterinnen sind „Entwicklungsbegleiterinnen“.

Sie beobachten, geben Anregungen, spielen mit, helfen einzelnen Kindern sich zu integrieren, sind behilflich beim Streit schlichten, wecken Interesse für neue

Lernmöglichkeiten, motivieren durch Anerkennung, stellen Material bereit, stehen als Ansprechpartner zur Verfügung und helfen bei Bedarf im lebenspraktischen Bereich.

Die Erzieherinnen sind für die Kinder da und unterstützen sie dabei, ganz individuell ihre Kompetenzen zu erweitern.

In den verbindlichen, altersentsprechend kurzen angeleiteten Aktivitäten steht der gemeinschaftliche Aspekt im Vordergrund.

Die Kinder lernen Rücksicht aufeinander zu nehmen und ihr Durchhaltevermögen wird gestärkt. Durch die Auswahl von vorbereiteten Angeboten werden Begabungen erkannt sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten erweitert.

Aktivitäten in Projektform bieten besondere Entwicklungsanreize durch ihre Vielschichtigkeit. Oft vertiefen die Kinder neue Lernerfahrungen von sich aus im Freispiel

Die Zeit im Kindergartenhof ermöglicht den Kindern, ihren natürlichen Bewegungsdrang auszuleben. Der Aufenthalt im Freien stärkt die Abwehrkräfte und bietet je nach Jahreszeit viele zusätzlichen Spielformen, die gerne genutzt werden.

Besonders im Hinblick auf das Training der Körpergeschicklichkeit gibt es eine Fülle von Möglichkeiten, die eigenen Fähigkeiten und Grenzen auszuloten und zu erweitern.

Dies ist ein wichtiger Baustein zu einem positiven Selbstwertgefühl.

Vesperzeit im Kindergarten:

Wir haben ein freies Vesper, d.h. die Kinder entscheiden selbst, wann und mit wem sie essen wollen. Dies wird von den Kindern meist als sehr gesellig empfunden und fördert die Selbstständigkeit.

4.4 Bedeutung des Spiels für die Entwicklung des Kindes

Das Spiel ist „die Arbeit des Kindes“ und hat eine große Bedeutung auf seinem Entwicklungsweg. Spielen und Lernen gehören zusammen. Im Spiel bildet sich das Kind, Lernerfahrungen festigen sich.

Die Freispielzeit, in der das Kind Spielort, Spielpartner und Material frei wählt, sehen wir als eine sehr wichtige Zeit für die Reifung und Entwicklung des Kindes. Kinder sind zum freigewählten Spiel stark motiviert und zeigen große Ausdauer, Konzentration und Kreativität, denn es geht um ihr Thema, um ihr Interesse. Soziale Kompetenzen sowie sprachliche Fähigkeiten werden -je nach Spielsituation- eingeübt: Es gibt vielerlei Situationen im gemeinsamen Spiel, wo sich mehrere Kinder miteinander verständigen müssen. Sowohl seinen eigenen Standpunkt vertreten als auch auf andere eingehen und einen Konsens finden, lernt das Kind im Spiel. Die Frustrationstoleranz (auch mal verlieren können.....) kann sich erweitern, besonders beim Spiel mit einer festen Spielregel, z.B. kindgemäße Version von „Mensch ärgere dich nicht“.

Fähigkeiten und Fertigkeiten, die das Kind später braucht (auch für die Schulfähigkeit) trainiert das Kind spielerisch und „nebenbei“. Bei uns erleben wir beispielsweise sehr eifrige Kinder beim Zeichnen einer Schatzkarte, die sie für ihr Spiel brauchen, die sonst eher selten am Maltisch zu finden sind. Auch beim Bauen, Perlen auffädeln, Steckspiel.....wird die Feinmotorik und die Augen-Handkoordination gefördert.

Im Spiel können die Kinder zur Ruhe kommen in unserer schnelllebigen Zeit. Sie haben die Möglichkeit, durch viele Wiederholungen und Varianten die Dinge zu begreifen und zu verinnerlichen. Zwei weitere Funktionen des Spiels beobachten wir bei uns im Kindergarten: die „stellvertretende Wunscherfüllung“ („Ich hätte jetzt mal Geburtstag) und die entlastende Funktion für das Kind, das gerade mit einer besonderen Situation konfrontiert war oder ist.(z. B. Krankenhaus- Spiel nach längerer Krankheit oder: Baby spielen - und auch mal so schreien wie zu Hause der neugeborene Säugling.....)

Wir Mitarbeiterinnen beobachten das Spiel der Kinder und sorgen dafür, dass sie ungestört spielen können. Sich ergebende Konflikte behalten wir „im Blick“ und bieten unsere Hilfe an, wenn die Kinder nicht selbst eine Lösung finden. Durch zusätzlich nach den sich zeigenden Interessen der Kinder bereitgestelltes Material bleibt die Spielfreude erhalten und das Kind fühlt sich in seinem Tun wertgeschätzt.

Auch im Freien, auf unserem je nach Wetter viel genutzten Außenbereich, bieten wir Dinge an, die die Kinder gerne als Anregung für ihr Spiel annehmen (Pferdeleinen, Decken, ausgediente „echte“ Kochtöpfe, Arbeitsgeräte in Kindergröße)

Durch den Einsatz seiner Kräfte beim selbständigen Agieren und mit Blick auf das Geleistete gewinnt das Kind Selbstvertrauen.

*„Wenn man genügend spielt, solange man klein ist, -
dann trägt man Schätze mit sich herum, aus denen man
später sein ganzes Leben lang schöpfen kann.
Dann weiß man, was es heißt, in sich eine warme,
geheime Welt zu haben, die einem Kraft gibt,
wenn das Leben schwer wird“.*
(Astrid Lindgren)

4.5 unser religionspädagogischer Auftrag

Eine ganzheitliche Erziehung und Bildung braucht auch den religiösen Bezug.

Im Orientierungsplan für die Kindergärten in Baden-Württemberg ist dies erkannt und festgeschrieben. Als Einrichtung einer katholischen Kirchengemeinde sehen wir unseren religionspädagogischen Auftrag in der Vermittlung des christlichen Glaubens. Dies bezieht sich sowohl auf die Art, wie wir im Kindergarten miteinander umgehen, als auch auf religiöse Inhalte, die wir kindgemäß mit den Kindern erarbeiten.

Wir bringen Familien, die anderen Religionsgemeinschaften angehören oder religionslos sind, dieselbe Achtung entgegen, die wir auch für uns wünschen. In unserer pluralistischen Gesellschaft ist die Erziehung zur gegenseitigen Toleranz unabdingbar. Uns ist bewusst, dass die Eltern die ersten und wichtigsten Vermittler des Glaubens für ihr Kind sind. Die Eltern sind Vorbild, an Ihrem Verhalten orientiert sich das Kind. In unserer Funktion als familienergänzende Einrichtung knüpfen wir an diese frühen Glaubenserfahrungen an. Wir suchen den Austausch mit den Eltern über religiöse Themen im Sinne der Erziehungspartnerschaft und freuen uns sehr, wenn Eltern bereit sind, ihre Kompetenzen für die religiöse Bildung der Kinder mit einzubringen (z.B. bei der Gestaltung der „Kinderkirche“)

Gerne greifen wir Anfragen von Eltern zu bestimmten religiösen Themen auf und versuchen, gemeinsam Antworten zu finden. (z.B. bei einem Elternabend in Kooperation mit der Gemeindereferentin zum Thema: „mit Kindern über den Tod reden“)

Als kirchlicher Kindergarten sind wir von unserem religiösen Verständnis her in der katholischen Kirche beheimatet. Wir verstehen uns als Teil der Pfarrgemeinde und zeigen unsere Zugehörigkeit, indem wir Anteil nehmen an den Festen im Kirchenjahr, z.B. für die Fronleichnamsprozession unser am Weg gelegenes Haus schmücken und mit den Kindern Gottesdienste mitgestalten (St. Martin)

Die kirchlichen Festtage im Jahreskreis werden auch im Kindergarten in kindgemäßer Form gefeiert. Wir achten darauf, dass die Sinne angesprochen werden und die Kinder religiöse Feste schön und gemütsbildend erleben. Da für Kinder die Anschaulichkeit wichtig ist, suchen wir auch in diesem Bereich Möglichkeiten z. B. direkt in der Kirche wesentliche Inhalte des Glaubens kennenzulernen. Dabei erfahren wir viel Unterstützung durch unseren Pfarrer.

Gelegenheiten für die Beteiligung der Kindergartenkinder an kirchlichen Ereignissen nehmen wir gerne an. So wurde einmal ein Kindergartenkind getauft und alle Kinder mit ihren Erzieherinnen gestalteten die Tauffeier mit. Dies war ein eindrückliches Erlebnis und vermittelte den Kindern anschaulich und kindgemäß, wie Glaube und Leben zusammengehören.

Im Alltag des Kindergartens drückt sich die christliche Grundhaltung in erster Linie dadurch aus, wie Menschen miteinander umgehen: Glaube muss erlebbar sein. Dies versuchen die Mitarbeiterinnen den Kindern vorzuleben. Wir achten auch bei den Kindern sehr auf fairen Umgang miteinander, der sich auch darin ausdrückt, wie man miteinander spricht. Es ist uns ein großes Anliegen, dass kein Kind ausgeschlossen ist und wir bemühen uns, das gegenseitige Einfühlungsvermögen zu wecken.

Wir unterstützen die Kinder dabei, Inhalte des christlichen Glaubens kennenzulernen. Jeweils altersentsprechend erarbeiten wir mit den Kindern biblische Geschichten und setzen sie in vielfältiger Weise um (z. B. im bildnerischen Gestalten).

Zu den biblischen Geschichten haben wir in unserem Kindergarten auch Biegepüppchen, so dass die Kinder die Geschichten nachspielen können.

Die Kinder lernen auch voneinander und tauschen ihre Erfahrungen aus. Bei der Gestaltung von kirchlichen Festen innerhalb der Kindergruppe erarbeiten die älteren Kinder z. B. ein Rollenspiel mit religiösem Inhalt für ihre jüngeren Gruppenkameraden. In der religionspädagogischen Medienstelle finden wir immer wieder gute Materialien für eine abwechslungsreiche religiöse Erziehung. Wir geben den Kindern Impulse und regen das Nachdenken und das Gespräch über religiöse Themen an. Im Austausch formulieren die Kinder ihre Gedanken.

5.rechtliche Vorgaben in der Praxis unseres Kindergartens

5.1 Schutzauftrag

Die Umsetzung des Schutzauftrags zur Sicherung des Kindeswohls nach § 8a SGB „Artikel 7“

Die Aufgabe der Erzieherinnen im Kindergarten ist die familienergänzende Betreuung, Erziehung und Bildung. Zum Betreuungsauftrag der uns anvertrauten Kinder gehört auch die Sorge für das Wohl des Kindes. In unserer Einrichtung haben wir uns darauf vorbereitet, Gefährdungen für das Kindeswohl frühzeitig zu erkennen und kompetent darauf zu reagieren. Das Gespräch mit den Eltern steht an erster Stelle.

Die Leitung unserer Einrichtung nahm an einer Schulung zum Thema „Kindeswohlgefährdung“ teil, die das Erkennen, Einschätzen und die fachgerechte Vorgehensweise zum Inhalt hatte. Der Umgang mit der „Einschätzskala“ und was dabei zu beachten ist, wurde geübt; die Funktion der „Insofern erfahrenen Fachkraft“ erläutert. Alle Mitarbeiterinnen wurden in einer Dienstbesprechung informiert und für die Pflichtaufgabe der Abwendung von Kindeswohlgefährdung sensibilisiert.

Alle wurden in der Handhabung der „Einschätzskala“ und den Kriterien, die es zu berücksichtigen gilt, unterwiesen und wissen um die Notwendigkeit, sich im Team auszutauschen. Uns allen ist die fachlich richtige Vorgehensweise bei den einzelnen Stufen von Gefährdung bekannt, die die Einbeziehung der Eltern zur Abwendung von Gefährdung vorsieht. Wir kennen die für uns zuständige „insofern erfahrene Fachkraft“ und wissen, dass wir uns jederzeit an sie wenden können.

Wir sind uns unserer Verantwortung als Fachkräfte bewusst und werden alles in unserer Macht stehende tun, um das Wohl des Kindes zu fördern und jede Form von Kindeswohlgefährdung abzuwenden.

5.2 Förderung des Gesundheitsbewusstseins als Beitrag des Kindergartens

Bei der Hinführung zu einem gesundheitsbewussten Verhaltens „von Anfang an“ nehmen wir die Eltern „mit ins Boot“. Wir sind überzeugt davon, dass nachhaltige Wirkung unserer Aktionen nur möglich ist, wenn es gelingt, auch die Eltern zu überzeugen.

Unsere Einrichtung hat am Projekt „Komm mit in das gesunde Boot“ (Modul 1 : ERNÄHRUNG, sowie Modul 2 : BEWEGUNG) der Landesstiftung teilgenommen. Diese Projekte haben neben den regelmäßigen Aktivitäten mit den Kindern und Erzieherinnen auch gemeinsame Aktionen zusammen mit den Eltern eingeschlossen (Koch-Samstag mit den Vätern; Piratenfest als Bewegungsangebot für die ganze Familie)

Auch gut besuchte begleitende Elternabende fanden statt.

Regelmäßige Bewegung, vor allem auch im Freien bei fast jedem Wetter (z. B. im Winter Schlitten fahren) ist für uns selbstverständlich. Dies entspricht auch dem natürlichen Bewegungsbedürfnis der Kinder und stärkt die Abwehrkräfte.

In der Einrichtung achten wir auf gesundes Vesper. Für die Beratung der Eltern arbeiten wir mit den BEKI – Frauen (bewusste Kinderernährung) zusammen. Wir haben eine Küche in Kinderhöhe und bieten regelmäßig hauswirtschaftliche Beschäftigungen an. Die Kinder erweitern ihre Fertigkeiten und Kenntnisse und wir machen die Erfahrung, dass wir die Kinder durch aktive Beteiligung an der Zubereitung für gesundes Essen interessieren können. Dies hat zum Teil auch Einfluss auf die Ernährungsgewohnheiten in den Familien.

Mit den Kindern haben wir unter Elternbeteiligung einen kleinen Garten angelegt und bereiten gemeinsam das geerntete Obst und Gemüse zu.(ganzheitliches Lernen)

Unser Patenzahnarzt besucht uns regelmäßig. Auch von der „Aktion Jugendzahnpflege“ kommt regelmäßig eine Mitarbeiterin und übt mit den Kindern auf spielerische Weise das richtige Zähne putzen.

5.3 Integration und Chancengleichheit

Das Recht auf Bildung hat jeder Mensch. In unserer Einrichtung werden Kinder mit erhöhtem Förderbedarf oder Behinderungen integrativ betreut. Davon profitieren alle Kinder. Sie lernen, unbefangen miteinander umzugehen und die Stärken des anderen zu erkennen. Uns sind alle Kinder und ihre Familien willkommen.

Ganzheitliche Bildung spricht den ganzen Menschen an, seine Sinne, sein Denken, sein Gemüt und auch seine Fähigkeit, sich in andere hinein zu versetzen (Empathie)

Hilfsbereit sein und auch selber Hilfe annehmen können sehen wir als wichtigen Baustein für die Gemeinschaftsfähigkeit. Die eigenen Erfahrungen prägen das Kind und sein Verhalten. Deshalb ist die Erfüllung der Grundbedürfnisse und eine Umgebung, in der sich das Kind angenommen, sicher und geborgen weiß, die Grundlage jeder Erziehung. Innerhalb der Gesamtgruppe ist es bei uns möglich, dass Kinder integrativ betreut werden, sofern dem Förderbedarf des Kindes auf diese Weise ausreichend entsprochen werden kann.(z.B. durch heilpädagogische Begleitung von Kind und Eltern)

Dies hat für das Kind den Vorteil, dass es den Kontakt zu den Spielkameraden hier im Ort (öffentlicher Spielplatz, Wochenende) behält und ganz selbstverständlich dazugehört.

Beim Besuch einer auswärtigen Einrichtung wäre dies erschwert.

Wir arbeiten mit unterschiedlichen Beratungsstellen (Erziehungsberatung, Frühförderung, Fachstelle für hörbehinderte Kinder) sowie mit ortsansässigen Ärzten und Fachkräften. (Heilpädagogen, Logopäden, Ergotherapeuten) zusammen.

Wir sammeln ständig Informationen und stehen im Austausch mit anderen sozialpädagogischen Einrichtungen, um Eltern im Bedarfsfall gut beraten zu können. Wenn die Eltern ihr Einverständnis geben, tauschen sich die Fachkräfte aus anderen beruflichen Fachgebieten und die Mitarbeiterinnen des Kindergartens aus. Gemeinsames Ziel ist die Koordination und Optimierung der Hilfen für das Kind (wenn möglich, im gewohnten Umfeld) Die Eltern sind immer einbezogen. Wir tragen Mitverantwortung für die Teilhabe jedes Kindes am Leben in der Gemeinschaft und für seine gesellschaftliche Eingliederung. Im Kindergarten schaffen wir bewusst Situationen, wo alle Kinder Freude und Zusammengehörigkeit erleben.

5.4 Sprachförderung als Voraussetzung für gesellschaftliche Integration

Unter den Kompetenzen, die das Kind sich aneignet, nimmt die Sprache eine Sonderstellung ein. Sie ist eine „Schlüsselqualifikation“, d.h. sprachliche Fähigkeiten erschließen vielfältige Lernerfahrungen. Uns ist die Förderung der sprachlichen Kompetenz ein großes Anliegen. Für unseren Kindergarten liegt ein eigenes einrichtungsspezifisches Konzept zum Thema Sprache und Sprachförderung vor. In den letzten Jahren hat sich die Anzahl der Kinder, die über die allgemeine Spracherziehung hinaus Unterstützung in ihrer sprachlichen Entwicklung brauchen, stetig erhöht. Da eine altersentsprechende Sprachentwicklung auch andere Bildungsprozesse begünstigt und ein wesentlicher Teil der „Schulfähigkeit“ ist, achten wir darauf, dass diese Kinder in Absprache und unter Beteiligung der Eltern bei uns im Kindergarten zusätzliche Sprachförderung bekommen. Sprachliche Fähigkeiten sind eine wichtige Kompetenz für jedes Kind, die wir auch im Alltag erweitern. In unserem Sprachförderkonzept erläutern wir dies.

5.5 Partizipation

Auf dem Weg zur eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit bieten wir dem Kind Orientierung, Mitspracherecht und Unterstützung in seinem Alltagshandeln. Dies drückt sich in einer wertschätzenden Haltung jedem einzelnen Kind gegenüber aus und in der bewussten Pflege der sozialen Beziehungen durch Vorbildwirkung (Modellverhalten).

Die Kinder werden in ihren Interaktionen ermutigt und unterstützt, so dass sie zunehmend befähigt werden, ihre Anliegen untereinander und mit den Erwachsenen selbständig zu regeln. Ein wesentliches Erziehungsziel ist uns dabei, dass die Kinder lernen, sowohl für die eigenen Bedürfnisse einzutreten als auch die Bedürfnisse des anderen wahrzunehmen und zu berücksichtigen.

Im Rahmen der Sozialerziehung sensibilisieren wir die Kinder füreinander, indem z. B. im Gruppengespräch jeder seine Sicht der Dinge darlegt und jeder die Erfahrung macht, dass er gehört wird. Im Alltag beobachten wir die Kinder und bieten bei Bedarf unsere Begleitung beim eigenständigen Finden einer Lösung an.

Die Kinder finden oft erstaunlich kreative Lösungen und auch wenn Hilfe durch die Erzieherinnen benötigt wird, ist diese in der Regel Hilfe zur Selbsthilfe. (z. B. durch Impulsfragen, erinnern an frühere Lösungswege, Mediation.)

Wir überprüfen unseren Alltag im Kindergarten regelmäßig auf Möglichkeiten der Entscheidung und Mitgestaltung für die Kinder. (Dazu verwenden wir z. B. die Vorgaben aus dem Ordner unseres Dachverbandes KTK)

Folgende Schwerpunkte für die Verwirklichung des Rechtes auf Partizipation erkennen wir:

Ein Gruppenklima, in dem jeder „etwas zu sagen hat“ und seinen Raum einnehmen kann ist die Voraussetzung für gelingende Partizipation im Kindergarten. (auch hier ist wieder die Haltung sowie die aufmerksame Beobachtung der pädagogischen Mitarbeiter gefordert) Um Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken zu können, ist je nach Alter des Kindes die Sprache eine wesentliche Schlüsselqualifikation. Sprachförderung hat in unserer Einrichtung einen hohen Stellenwert. Dies bezieht sich sowohl auf Erweiterung und Differenzierung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit, als auch auf die Anwendung der Sprache im sozialen Miteinander („sagen statt schlagen“) und in der Darstellung von eigenen Gedankengängen, Wünschen und Bedürfnissen im Austausch mit Anderen. Wir achten sehr auf eine gute Sprachkultur (andere ausreden lassen, die richtigen Begriffe verwenden, andere nicht durch die Sprache herabsetzen „Schimpfwörter“)

Um in ihren Belangen mitentscheiden zu können, brauchen die Kinder entsprechende Informationen. Es ist wichtig, dass die Kinder altersentsprechend einbezogen werden, wenn es um ihre Aktivitäten und ihr Lebensumfeld während der Kindergartenzeit geht. Die Alternativen und ihre Folgen zu benennen, zu bedenken und dann abzuwägen, wo die Prioritäten gesetzt werden sollen, ist ein wesentlicher Entwicklungsschritt. Die Kinder üben sich im Denken und erfahren Selbstwirksamkeit, wenn ihr Vorschlag angenommen wird. Sie lernen aber auch zu akzeptieren, dass der Mehrheitsbeschluss manchmal ein anderer ist. So machen sie erste Erfahrungen mit demokratischen Grundprinzipien und erweitern ihre Frustrationstoleranz.

In regelmäßigen Gruppengesprächen fällen die Kinder gemeinsame Entscheidungen (geben sich z. B. selber verbindliche Regeln für Alltagssituationen, über deren Einhaltung

sie dann auch wachen; wirken bei der Gestaltung ihrer Gruppenräume mit, bestimmen Ausflugsziele und das Fasnacht-Motto. Sie überlegen mit bei der Anschaffung von Spielmaterial, oder wenn die Einkaufsliste für das gemeinsame Kochen erstellt wird und melden ihre Interessen und Themen im Bildungsbereich an.

Die Kinder erfahren einen geschützten Raum, in dem jeder Beitrag gewürdigt wird. Sie erleben, dass sie zu Wort kommen und sich Zeit nehmen können um ihren Beitrag zu formulieren.

Sie machen die Erfahrung, dass ihnen zugehört wird und dass Entscheidungen gerecht getroffen werden. Für das Akzeptieren von Entscheidungen ist Transparenz notwendig und es ist für Kinder im Kindergarten oft eine große Hilfe wenn die Dinge anschaulich gestaltet werden(z.B. indem verschiedene Lösungen bildhaft dargestellt werden und jedes Kind seine Stimme abgibt, indem es einen Stein auf die von ihm favorisierte Lösung legt)

5 .6 Beschwerderecht des Kindes

Die familiären Vorerfahrungen der einzelnen Kinder im Bezug auf das äußern von Bedürfnissen und das Thematisieren von Unbehagen sind je nach Familiensituation unterschiedlich. Auch die individuelle Wesensart des einzelnen Kindes macht es dem einen leicht, Beschwerden zu äußern, während sich ein anders Kind schwer damit tut und entsprechende Sicherheit und Hilfestellung dazu braucht. Deshalb ist die gezielte Beobachtung des Kindes, und der Austausch im Team sowie mit der Familie (z. B. im Entwicklungsgespräch)so wichtig.

Für sein persönliches Wohlbefinden und damit das Kind sich ungestört in den Bildungsbereichen weiterentwickeln kann, ist es erforderlich, dass es den Kindergarten als Ort erlebt, an dem die Erzieherinnen sich für seine Befindlichkeit interessieren. Nur so fühlt sich das Kind angenommen. Dazu gehören selbstverständlich auch Äußerungen des Kindes wenn ihm etwas nicht passt, damit Abhilfe geschaffen werden kann. Beim jüngeren Kind kommt neben weinen und schreien vorwiegend die Körpersprache zum Einsatz um sein Befinden auszudrücken, auf das die Erzieherin aufgrund ihrer Beobachtung je besser sie das Kind kennt, umso angemessener reagieren kann. Der Austausch mit den Eltern und die Zusammenarbeit mit ihnen ist dabei eine große Hilfe. Ältere Kinder haben zunehmend gelernt, ihren Ärger sprachlich auszudrücken, oft auch schon mit ganz klaren Vorstellungen, was sie anders haben möchten. Sie haben ein Anrecht auf Überprüfung ihres Anliegens. Oft kann der Anlass des Ärgers beseitigt werden. Manchmal ist auch ein Kompromiss notwendig, wenn mehrere Ansprüche aufeinander stoßen. Auf jeden Fall ist das Gefühl ein anderes, wenn das Kind das Bemühen um sein Anliegen erfährt (Bildungsfeld Gefühl- und Mitgefühl)

In unserer Einrichtung ist es oft so, dass ältere Kinder sich dann auch für die Belange von Jüngeren einsetzen, bis diese gelernt haben, selbst für sich einzutreten. Sie fühlen sich in die Jüngeren ein und ihr Gerechtigkeitsgefühl lässt sie handeln.

So können soziale Erfahrungen weitergegeben werden.

Die Kinder in unserer Einrichtung wissen, dass sich die Erzieherinnen um ihre Anliegen kümmern. Sie wissen, dass ihr mitdenken aus Kindersicht gewollt ist und unterstützt wird.

Dazu werden bei uns in der Einrichtung derzeit folgende Möglichkeiten genutzt:

- -Spontane Rückmeldungen, auch nonverbaler Art, „offenes Ohr“ ansprechen mit den Betroffenen, Zeit nehmen, gezielte Beobachtung, Austausch im Team und ggf. mit den Eltern
- -regelmäßige Gruppengespräche („Kinderkonferenz“) und Gespräche in Kleingruppen
- -Einzelgespräche (z. B. in der Portfolioarbeit gibt es auch den Punkt: „Was ärgert mich?“
- -manche Kinder malen auch „Erinnerungszettel“, die dann ins Büro gelegt werden.

Ziel jeder Beschwerde ist eine Überprüfung, die eine Änderung der Situation oder zumindest eine Erklärung, aus welchem Grund dies nicht möglich ist, zur Folge hat. Wenn eine Regelung nicht gleich möglich ist, benennen wir den Kindern den Zeitpunkt, an dem sie mit einer verbindlichen Antwort rechnen können. Geht es um Anliegen, die das Zusammenleben der Kinder betreffen (z.B. Gruppenregeln), werden auch alle einbezogen, die es betrifft.

In der Regel werden die Ergebnisse nicht nur genannt und aufgeschrieben, sondern z.B. durch Zeichnungen der Kinder auch optisch verdeutlicht und für alle ausgehängt. So erfahren die Kinder, dass sie mit ihren altersentsprechenden Möglichkeiten durch ihren Einsatz etwas bewirken können. (Selbstwirksamkeit) Dies wirkt sich positiv auf das Selbstwertgefühl aus und macht Mut zur Weiterentwicklung.

6. Zusammenarbeit mit den Eltern

6.1 Sicherstellung der Zufriedenheit

Die Zufriedenheit der Eltern in organisatorischer und inhaltlicher Hinsicht ist uns ein großes Anliegen. Wir sind offen für Rückmeldungen und bemühen uns um Lösungen, die mit den Zielen und Möglichkeiten des Kindergartens vereinbar sind.

Als Gemeinschaftseinrichtung ist es unsere Aufgabe, die Wünsche aller Eltern im Blick zu haben und in Entscheidungen einzubeziehen.

Nur was wir wissen, können wir ändern. Deshalb zeigen wir durch unsere Haltung

Gesprächsbereitschaft, entweder direkt oder am Telefon. Oft sind kleine Dinge schnell und unproblematisch zu lösen, bevor sie groß werden. Wir bemühen uns um einen zeitnahen Gesprächstermin, wenn wir gerade mit den Kindern beschäftigt sind oder ein längeres Gespräch notwendig ist.

So können wir uns Zeit nehmen und auf das Anliegen der Eltern konzentrieren.

Weitere Möglichkeiten für Eltern, ihre Anliegen zur Sprache zu bringen, sind Wortmeldungen bei Elternabenden, Fragebögen, die wir von Zeit zu Zeit ausgeben oder die Rücksprache mit dem Elternbeirat, den die Eltern aus ihrer Mitte gewählt haben. Der Elternbeirat ist die Vertretung aller Eltern und steht im Austausch mit der Leiterin und den Mitarbeiterinnen des Kindergartens.

6.2 Beobachtung, Dokumentation und Entwicklungsgespräche

Die Beobachtung des Kindes ermöglicht die individuelle und differenzierte Begleitung und Förderung von Bildungsprozessen der Kinder. Sie gibt auch Aufschluss über die Art der Kontaktaufnahme und die sozialen Beziehungen des Kindes. (soziale Kompetenz) Eine zentrale Bedeutung hat die Beobachtung für die Sicherstellung des Wohlbefindens des Kindes. Dass es dem Kind gut geht, ist Voraussetzung dafür, dass es sich beim Spielen engagieren kann und für einen guten Entwicklungsweg.

In unserem Kindergarten praktizieren wir unterschiedliche Beobachtungsverfahren in Kombination, um durch die unterschiedlichen Schwerpunkte möglichst viele Aspekte der kindlichen Entwicklung zu erkennen. Als Grundlage für ein allgemeines Screening („ob alles im grünen Bereich ist“) verwenden wir den Ravensburger Entwicklungsbogen, den es für unterschiedliche Altersstufen gibt. So entsteht ein erster Eindruck über die Gesamtentwicklung des Kindes, besondere Talente und Vorlieben werden sichtbar und Bereiche, die einer Förderung bedürfen, können erkannt werden. Da der Ravensburger Entwicklungsbogen während der Kindergartenzeit fortgeschrieben und in regelmäßigen Abständen ergänzt wird, zeigt sich ein Entwicklungsverlauf. Ergänzend zum Ravensburger Entwicklungsbogen stehen uns die Grenzsteine der Entwicklung zur Verfügung, die wir punktuell einsetzen.(z. B. um einen besonderen Förderbedarf zu konkretisieren)

Genauso wichtig und Voraussetzung für eine gelingende Portfolioarbeit (Entwicklungstagebuch) ist uns die freie, stärkenorientierte Beobachtung des Kindes in ganz unterschiedlichen Situationen. Neben seinem allgemeinen Entwicklungsstand zeigt sich hier das Besondere, die Individualität des einzelnen Kindes deutlich. Anhand von Fotos,

Berichten und dokumentierten Aussagen des Kindes wird auch für die Eltern der individuelle Entwicklungsweg ihres Kindes während der Kindergartenzeit ersichtlich. Durch ergänzende Werke des Kindes aus dem bildhaften Gestalten und Einträge, die dem Kind wichtig sind, wird das Portfolio anschaulich und zu etwas ganz Persönlichen. Die Beobachtung bildet die Grundlage für unser pädagogisches Handeln, denn Entwicklungsbegleitung setzt die Kenntnis voraus, wo das Kind steht und wofür es sich interessiert. In Tür- und Angelgesprächen bleiben Eltern und Mitarbeiterinnen im Kontakt. In Absprache können auch ausführlichere Gespräche vereinbart werden. Die strukturierten Elterngespräche, die wir in der Regel jeweils als „Geburtstagsgespräche“ (um die Zeit, wenn das Kind wieder ein Jahr älter geworden ist) für jedes Kind vorbereiten, bauen auf Beobachtungen und den ergänzenden (vertraulichen) Entwicklungsbögen auf. Da die Mitarbeiterinnen unserer Einrichtung die Kinder in unterschiedlichen Situationen erleben, tauschen wir uns aus, um eine ganzheitliche Sicht zu bekommen. So können wir den Eltern Auskunft geben, wie wir ihr Kind im Kindergarten erleben: über Vorlieben und soziale Beziehungen des Kindes, seinen Entwicklungsstand, seine besonderen Stärken und eventuellen Förderbedarf. In der Erziehungspartnerschaft stimmen sich Eltern und Erzieherinnen ab. Sie tauschen ihre Erfahrungen aus und vereinbaren gemeinsam, welche Unterstützung sowohl im Elternhaus, als auch im Kindergarten für die Entwicklung des Kindes gerade förderlich ist.. Ergänzend können Fachkräfte mit besonderem Schwerpunkt miteinbezogen werden. Ziel ist die bestmögliche Begleitung des Kindes auf seinem Entwicklungsweg und frühzeitige Unterstützung, wenn das Kind in einem Bereich Hilfe braucht.

6.3 Gestaltung von Übergängen

Übergangszeiten sind sehr sensible Phasen. Ihre Gestaltung hat großen Einfluss auf den „Neustart“ des Kindes für die nächste Entwicklungsstufe. Im Kindergarten sind solche Übergänge während der Eingewöhnungszeit und in der Zeit vor der Einschulung. Aufgrund der Bedeutung für das Kind, die die Gestaltung der Übergangszeit durch alle Beteiligten hat, haben wir für unsere Einrichtung einrichtungsspezifische Konzepte dafür erarbeitet.

Für die Eingewöhnung der Kinder (auch für die Kinder unter drei Jahren) haben wir für unseren Kindergarten ein Eingewöhnungskonzept, das die Eltern einbezieht.

Die Zusammenarbeit von Elternhaus, Kindergarten und Grundschule im letzten Jahr vor der Einschulung beschreibt unser Kooperationskonzept für die Vorschulkinder.

7. Unsere Einrichtung zeigt sich in der Öffentlichkeit

Aushänge, Berichte und Fotowände in unserem Eingangsbereich geben Interessierten Einblick in unsere Arbeit. Besondere Erlebnisse aus dem Kindergartenalltag werden auch für Besucher nachvollziehbar und wecken Interesse an unserer Einrichtung.

Von Zeit zu Zeit berichtet das örtliche Gemeindeblatt sowie die Tageszeitung und das Wochenblatt für die Region über Aktivitäten in unserer Einrichtung.

Dies dient der Information der Bevölkerung, schafft mehr Transparenz und stärkt unser „Wir- Gefühl“. Wir nehmen als Einrichtung auch an örtlichen Veranstaltungen teil, z. B. am Weihnachtsmarkt und sind mit den Kindern bei kirchlichen Feiern dabei (z. B. Palmenweihe am Palmsonntag)

Gelegenheiten, die sich für die Darstellung des Kindergartens in der Öffentlichkeit vor Ort ergeben, nutzen wir gerne mit den Kindern. (z. B. Anfragen für die Mitgestaltung eines öffentlichen Festes)

Unsere Einrichtung ist auch auf ihrer Homepage unter www.bw-kita.de im Internet dargestellt.

8. Die Umsetzung des Orientierungsplans

8.1 Grundsätze für das Arbeiten mit dem Orientierungsplan

Der Orientierungsplan ist ein pädagogisches Gesamtkonzept für alle Tageseinrichtungen für Kinder in unserem Land. Er dient der Stärkung der frühkindlichen Bildung und Erziehung in Familie und Kindergarten. Das Angebot in den Kindergärten soll sich am Bedarf der Familien orientieren, die Eltern sollen in vielfältiger Weise einbezogen werden (Erziehungspartnerschaft). Die Chancen auf Bildung und Entfaltung seiner Begabungen sollen für jedes Kind, unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder Behinderungen gewährleistet sein. Bildung ist als Voraussetzung zur vollständigen Teilhabe an der Gesellschaft ein Menschenrecht und in unserer Verfassung verankert. Die frühe Kindheit gilt als die lernintensivste Zeit.

Inhaltlich bezieht sich der Orientierungsplan in seinen Ausführungen auf Erkenntnisse aus der Pädagogik, Entwicklungspsychologie und der neuesten Hirnforschung. Er beschreibt, was Kinder altersentsprechend für ihre Entwicklung brauchen und welche Bedingungen das kindliche Lernen begünstigen. Dabei geht er besonders auf die Bedeutung der Beobachtung des Kindes ein, die Auskunft über seinen Entwicklungsweg und die Themen, die es interessieren, gibt. Der individuelle Entwicklungsprozess des einzelnen Kindes soll erkannt und Begabungen gefördert werden.

Für jedes Kind wird ein Portfolio angelegt, das seinen Entwicklungsweg begleitet.

Zusammen mit seiner Bezugserzieherin dokumentiert das Kind alles, was ihm wichtig ist (Lernschritte, Erlebnisse, Freundschaften....) Auch Werke aus dem kreativen Gestalten und Beiträge aus dem häuslichen Bereich werden gesammelt, (beispielsweise über wichtige Ereignisse, z.B. die Geburt eines Geschwisterkindes)

Der Orientierungsplan geht von den Wünschen und Bedürfnissen des Kindes aus.(„Was will das Kind/was braucht das Kind zum gelingenden Leben“) Diese sind Maßstab und durchziehen alle Bildungs-und Entwicklungsfelder, die der Orientierungsplan benennt. (Körper; Sinne; Sprache; Denken; Gefühl und Mitgefühl; Sinn, Werte und Religion) Sie motivieren das Kind zum Lernen.

Kindliche Entwicklung braucht die Erfahrung von Selbstwirksamkeit („Ich will, ich kann“) und die Möglichkeit, sich auf unterschiedliche Weise auszudrücken. Gleichzeitig braucht es die Zugehörigkeit zu einer verlässlichen Bezugsperson, damit unbefangenes Lernen ermöglicht wird. Kinder brauchen beides: Autonomie und Bindung. Zunehmend weitet sich die Bindungsbereitschaft aus und das Kind wird gruppenfähig.

Um sich selbst bilden zu können, muss das Kind sich wohl fühlen. Es braucht einerseits eine unterstützende, zugewandte Haltung der Erwachsenen, andererseits ein Umfeld, das ihm seine Lernerfahrungen ermöglicht,(bei uns z. B. Lernecken) Das Kind erschließt sich aktiv seine Welt, die Erziehenden sind Entwicklungsbegleiter.

Parallel zum individuellen Entwicklungsweg hat die Förderung der Gemeinschaftsfähigkeit („leben mit anderen“)einen genauso hohen Stellenwert für eine gelingende Bildungsbiografie .Übungsfeld ist dazu das Zusammensein in der Kindergruppe und gemeinsam bewältigte Aufgaben.

8.2 Die Bildungs- und Entwicklungsfelder in der Projektarbeit

Wir haben für uns die Projektarbeit als ein Weg erkannt, um mit den Kindern ganzheitliche, individuelle Lernerfahrungen zusammen mit anderen zu machen. Folgende Vorteile sehen wir in der Projektarbeit

- Ganzheitliche Erfahrungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten
- die Kinder geben die Richtung vor, was ihr besonderes Interesse weckt
- Lernen an der Lebenswirklichkeit
- Freude am Tun und an der eigenen Leistung
- Gesetzmäßigkeiten erkennen, Regeln aufstellen
- Unterschiedliche Begabungen kommen zum Einsatz
- Entwicklung und Erweiterung von Fähigkeiten und Fertigkeiten
- soziales Lernen in der Zusammenarbeit, Hilfsbereitschaft

- Alle können mitmachen, es gibt vielerlei Aufgaben
- Kinder mit Beeinträchtigungen sind eingebunden, jeder wird gebraucht
- gemeinsam Ideen entwickeln und Wege für die Verwirklichung suchen
- eigene Ideen darstellen, verhandeln, andere überzeugen
- Kompromisse eingehen und zurückstecken können
- mit Enttäuschungen umgehen und aus Fehlern lernen
- Gemeinschaftserlebnis, „Wir-Gefühl“
- Stolz auf das Erreichte, das oft mit einem kleinen Fest gefeiert wird

ERKLÄRE ES MIR -ich werde es vergessen

ZEIGE ES MIR -ich werde vielleicht etwas davon behalten

LASS ES MICH TUN -ich werde es verstehen und verinnerlichen

(Grundsatz aus der Montessori- Pädagogik)

Am Beispiel unseres Projektes „**Ich wachse und meine Pflanze auch**“ (innerhalb der Aktion: „Gartenland in Kinderhand“ der Landesstiftung) zeigen wir auf, wie wir die Inhalte des Orientierungsplans in unserem Kindergarten in die Praxis umsetzen. Durch Ihr eigenes Wachstum hat für die Kinder das Pflanzenwachstum etwas Faszinierendes. Beim Ziehen von Kresse auf unserer Fensterbank erlebten wir die Kinder täglich sehr interessiert und engagiert. Ein bereits durchgeführtes Projekt mit dem Schwerpunkt des Wachstums draußen auf den Feldern rund um das Dorf wurde von den Kindern mit Begeisterung aufgenommen. Auf Wunsch der Kinder erweiterten wir das Projekt, beobachteten die Bearbeitung des Bodens mit Maschinen und durften unsere technischen Kenntnisse beim Kennenlernen des Fuhrparks eines Landwirtes erweitern. Es entstand der Wunsch, in Kindergarten auch selber „Boden zu bewirtschaften.“ lernen an der Lebenswirklichkeit)

Die Kinder unserer Einrichtung sind oft draußen in der Natur. Sie beobachten kleine Tiere, „kochen“ mit Gräsern und Blättern, graben um den Wurzelstock eines Baumes....)Dieses Interesse wollten wir aufgreifen und vertiefen. Da wir schon an beiden Modulen der Aktion „Komm mit in das gesunde Boot“(Landesstiftung) teilgenommen haben, bot es sich als sinnvolle Ergänzung an, auch an der Aktion „Gartenland in Kinderhand“ teilzunehmen. Dabei konnten wir bei unseren Landkindern an vielfältige Vorerfahrungen anknüpfen. ("Meine Oma hat auch einen Garten")und den Kindern ermöglichen, durch eigenes Erleben und aktives Tun neue Erfahrungen zu sammeln und zu integrieren.

Naturerfahrungen werden durch ihre Anschaulichkeit verinnerlicht und durch das praktische Tun mit den Händen von den Kindern „begriffen“.

Durch die Ganzheitlichkeit des Projektes „Ich wachse und meine Pflanze auch“ werden alle Bildungs- und Entwicklungsfelder des Orientierungsplans mit berücksichtigt. Lernen an der Lebenswirklichkeit ist immer Lernen aus erster Hand.

Die Bildungs- und Entwicklungsfelder werden im Projekt angesprochen wie folgt:

KÖRPER

Kinder brauchen Möglichkeiten, sich körperlich zu betätigen, als Wachstumsanreiz. Die frühe Kindheit ist die Zeit des größten Bewegungsbedürfnisses.

Aktiv zu sein, selbst etwas bewirken zu können entspricht dem kindlichen Bedürfnis nach Selbstwirksamkeit und ist eine starke Motivation.

Unterschiedliche Bewegungsformen trainieren die Muskeln und erfordern Koordination (mit richtigem Werkzeug in Kindergröße: Schubkarren auf unebenem Untergrund schieben, schwere Erde hacken, Gießkanne füllen und tragen....)

Gleichmäßig aussäen, Setzlinge pflanzen, Radieschen aus der Erde ziehen sind gleichzeitig eine gute feinmotorische Übung und fördern das Zusammenspiel von Auge und Hand.

Das Ernten von selbst angebautem Obst und Gemüse ist ein Beitrag zur gesunden Ernährung. Gerne verarbeiten die Kinder ihre Produkte zusammen mit den Erzieherinnen und probieren auch das eine oder andere noch Unbekannte aus. Das gemeinsame Essen macht Appetit!

SINNE

Ein Gartenprojekt ist ein Ideales Erfahrungsfeld für viele Sinne: Die Kinder erleben die Vielfalt der Natur, setzen dazu alle ihre Sinne ein und entwickeln sie weiter(auch im vergleichen mit früheren Erfahrungen).

Da Menschen mit unterschiedlichen Schwerpunkten wahrnehmen, findet so jedes Kind den Zugang über die Sinne, der ihm am meisten entspricht.

Unterschiedliche Beschaffenheit des Bodens lädt ein zum fühlen (auch mit den Füßen), die Blätter der Pflanzen fühlen sich unterschiedlich an: samtig, glatt, hart, ganz weich. Pflanzen verändern sich, wenn wir vergessen zu gießen, das kann man fühlen“, „ die Pflanze kann uns mitteilen, wenn sie Durst hat“) Besonders gern halten die Kinder Samenkörner in der Hand und säen sie aus. Samenkörner haben je nach Pflanzenart unterschiedliche Beschaffenheit.

Tiere im Garten fühlen sich auf der Hand unterschiedlich an (Schnecke, Regenwurm, Käfer...) Draußen in der Natur zu sein bedeutet auch, die Sonne auf der Haut zu spüren, den Wind oder auch Regen in unterschiedlicher Stärke.

Die Vielfalt der Farben unserer Gartenblumen lockt Schmetterlinge an(Zusammenspiel in der Natur), die Kinder erkennen Veränderungen im Verlauf der Pflanzenentwicklung. Beeindruckend ist vor allem die Samenbildung („unser Schnittlauch sind jetzt ja lila Blumen“) und die vielen Sonnenblumenkerne, die eine einzige Sonnenblume hervorbringt („wie in unserem Fingerspiel vom Vöglein, das Hunger hat“) Wenn die ersten Blätter fallen, gefällt es den Kindern, mit ihren Kinderrechen das Laub in seinen bunten Farben auf unserm Kindergartenhof zusammen zu rechnen.(es raschelt auch schön und macht Spaß, sich in den weichen Blätterhaufen fallen zu lassen).

Manche Pflanzen riechen so stark, dass die Kinder sie ohne hinzusehen erkennen können. Vergleiche „Meine Oma hat das auch“) bieten sich an. Wenn die Sonne scheint, riechen manche Pflanzen intensiver. Gerüche wecken Gefühle: Manche Gerüche werden von den Kindern als angenehm empfunden, manche gar nicht. Die Kinder stellen fest, dass es unterschiedliche Vorlieben gibt.

Frisch geschnittenes Gras riecht anders als Heu und im Herbst hat das Laub einen ganz intensiven Geruch.

Das Ernten unserer Früchte, Salate und Gemüse ist ein besonderes Erlebnis. Jeder will probieren. Ganz unterschiedlich schmecken die einzelnen Sorten und wir haben sie doch auf demselben Boden ausgesät oder gepflanzt und sie haben alle dasselbe Wasser bekommen.

Die Kinder entdecken ihre Vorlieben und akzeptieren, dass „die Geschmäcker verschieden sind“. Bei der Zubereitung unserer Ernte lernen die Kinder, dass manche Lebensmittel nur gekocht (oder mit Salatsoße angemacht) gut schmecken, andere aber durchaus als Rohkost geeignet sind.

In unserem Kindergartenhof gibt es Bäume und Büsche. Unterschiedliche Vogelarten singen ihr Lied. Die Kinder nehmen auch die Geräusche aus dem Umfeld des Kindergarten wahr: das Muhen der Kühe, Hundegebell, das Geräusch der Traktoren, die auf die Felder fahren (ein Junge konnte ganz genau sagen, wenn er den Traktor seines Papas hörte, lange bevor er ihn sehen konnte)

SPRACHE

Zu den wesentlichen Merkmalen der Projektarbeit gehört die sprachliche Begleitung. Informationen werden ausgetauscht, Absprachen getroffen, Pläne geschmiedet, Rückschlüsse gezogen, Ideen und Gefühle mitgeteilt. Die Zusammenarbeit mit anderen und die Notwendigkeit der Verständigung in manchen Situationen lädt auch Kinder, die sonst eher „sprechfaul“ sind, zum sprachlichen Austausch mit anderen ein. Gemeinsames Tun, Erleben, Staunen und Erkennen regt das Mitteilungsbedürfnis der Kinder an, Gespräche entstehen.

Die Kinder machen sich gegenseitig auf Beobachtungen aufmerksam, haben Vorschläge, beraten über das weitere Vorgehen oder freuen sich einfach gemeinsam, weil sie etwas schön finden.)

Der Wortschatz zum Themengebiet Boden, Pflanzen, Gartenwerkzeuge, Tätigkeiten, kleine Tiere, Wetterbedingungen wird während des gemeinsamen Tuns erweitert, die Kinder untereinander tauschen sich aus, die Erzieherin steht ergänzend zur Verfügung, Durch gute Sachbücher gehen wir auf die sich ergebenden Interessen der Kinder ein. Von Zeit zu Zeit schauen wir auch gemeinsam einen altersentsprechenden Kurzfilm als Impuls für die nachfolgende Auseinandersetzung mit dem Thema im Sachgespräch mit den Kindern an.

Ein anderer Zugang der Sprachförderung, der auch das Gemüt anspricht, ist das Singen. Wir singen mit den Kindern regelmäßig, sowohl zu dem Thema, das uns gerade beschäftigt, als auch Wunschlieder der Kinder, die einfach Spaß machen. Das gelegentliche Instrumentieren von Geschichten wird von uns als weitere Möglichkeit, die auch die Konzentration schult, genutzt.

Für die Dokumentation zusammen mit der Erzieherin lernen die Kinder, ihre Gedanken und Erkenntnisse in Worte zu fassen und mitzuteilen, so dass sie im Portfolio beschrieben werden können. In der Reggio- Pädagogik gibt es den Begriff der „vielen Sprachen des Kindes“: Kinder haben neben der verbalen Sprache ganz unterschiedliche Möglichkeiten, das zum Ausdruck zu bringen, was für sie Bedeutung hat. Die Aufgabe der Erwachsenen ist es, sensibel hinzuhören und hinzusehen, um zu erkennen, welche Gedanken sich das Kind gemacht hat. Ein Beispiel dafür wie ein Kind seine Erfahrungen zum Ausdruck bringen kann und für eine förderliche Haltung des Erwachsenen ist folgende Geschichte von Berthold Brecht

Herr Keuner und die Zeichnung seiner Nichte

Herr Keuner sah sich die Zeichnung seiner kleinen Nichte an. Sie stellte ein Huhn dar, das über den Hof flog. „Warum hat dein Huhn eigentlich drei Beine?“ fragte Herr Keuner. „Hühner können doch nicht fliegen“, sagte die kleine Künstlerin, „und darum brauche ich ein drittes Bein zum abstoßen.“ „Ich bin froh, dass ich gefragt habe.“, sagte Herr Keuner.
(Berthold Brecht)

DENKEN

Kinder sind bereits mit vier Jahren in der Lage, deduktiv zu denken. Sie können Rückschlüsse ziehen aus gemachten Beobachtungen und Erfahrungen. Daraus entwickeln sie Hypothesen (wenn-dann). Dieses Erfahrungslernen, das sich in der Wirklichkeit bestätigt oder durch neue Erfahrungen korrigiert wird, hilft dem Kind, sich in seiner Welt zurechtzufinden. Erkenntnisse können generalisiert und als eigene Erfahrung abgespeichert werden.

In unserem Gartenprojekt ergeben sich durch die Anschaulichkeit und das praktische Tun viele Möglichkeiten zum Lernen an der Lebenswirklichkeit. Die Kinder sind engagiert dabei und erkennen Zusammenhänge: „Wenn es heiß ist und ich meine Blume nicht gieße, wird sie ganz labberig. Ich hab ihr Wasser gegeben und sie wurde wieder stark“ oder: „Wenn es lange geregnet hat, müssen wir wieder mehr Unkraut zupfen. Das wächst dann schneller“ Durch die eigenen Schlussfolgerungen wird den Kindern klar, welche Funktion das Wasser für die Pflanze hat - und welche Verantwortung wir haben, wenn wir Gärtner sind!

Die Beobachtung über einen längeren Zeitraum, von der Aussaat bis zur Ernte vermittelt eine erste Vorstellung vom ewigen Kreislauf der Natur. Die Kinder staunen auch über die Vermehrung von Pflanzen, die nach der Blüte Samen bilden und so dafür sorgen, dass es wieder Blumen gibt.

Die Kinder in unserem Kindergarten sind sehr gern mit der Becherlupe unterwegs im Garten und betrachten Pflanzenteile oder kleine Tiere (die sie nachher wieder frei lassen) ganz genau. Kinder, die nachdenken, stellen viele Fragen. Anhand von Sachbilderbüchern gehen wir auf das Bedürfnis der Kinder nach mehr Information ein. Manchmal ist es auch möglich, Experten für ein bestimmtes Interessensgebiet der Kinder einzuladen, bei uns z. B. ein Großvater, der seine Kenntnisse als Imker zur Verfügung stellte.

Schon etwas zu wissen ist immer eine gute Ausgangsbasis für den Wunsch nach weiteren Erfahrungen (mehr wissen wollen). Die Freude am Forschen, entdecken und Lernen motiviert die Kinder für weitere Erfahrungen. Über einen längeren Zeitraum waren die Kinder bei uns sehr intensiv mit dem Thema „Schnecken“ beschäftigt, ihren Fühlern und der Maserung des Häuschens, auch im bildhaften Gestalten. Kleine Tiere sind nach wie vor ein wichtiges Thema.

Wir beziehen die Kinder ein in die Planung von Alltagshandlungen und freuen uns, wenn sie mitdenken, beispielweise für ein Vorhaben mit überlegen, was wir dazu alles brauchen.

GEFÜHL UND MITGEFÜHL

Ein Gefühl für die uns umgebende Natur im Sinn des Auftrags zur „Bewahrung der Schöpfung“ kann nur durch die Beschäftigung mit der Natur entstehen. Wir geben den Kindern diese Möglichkeit, denn wir sind überzeugt davon, dass man nur lieben und schützen kann, was man kennt.

Ein kleines, altersentsprechend wachsendes Stück Mitverantwortung für die Gestaltung ihrer unmittelbaren Umgebung gibt den Kindern Selbstvertrauen und den Mut „die Dinge anzupacken“. In unserer Welt wird diese Haltung gebraucht.

In der praktischen Zusammenarbeit im Lauf des Gartenprojekts ergeben sich immer wieder Situationen, die gegenseitige Hilfsbereitschaft erfordern. Zu sehen, wenn jemand Hilfe braucht und zu helfen, sowie selbst um Hilfe zu bitten und sie anzunehmen sind wichtige Verhaltensweisen im menschlichen Zusammenleben. Die Kinder lernen dies ganz selbstverständlich durch die Erfordernisse während eines Projekts. Schnell werden die Kinder füreinander zu Experten, die sich gegenseitig respektieren: „Du bist doch stark, könntest Du mir mal helfen?“ „Ich möchte gern diese Blume aufzeichnen, ich hab es schon probiert, wie hast Du das gemacht?“

SINN, WERTE UND RELIGION

Unser Kindergarten ist eine Einrichtung der katholischen Kirche. Wir glauben an einen Schöpfer, der hinter allem steht. In seiner Schöpfung, den Menschen, Tieren, Pflanzen und der uns umgebenden Natur erleben wir die Liebe unseres Gottes zu seinen Geschöpfen. Kinder sind sehr empfänglich für Schönheit. Sie sind noch mehr eins mit der Natur als Erwachsene und staunen über Erlebnisse, die für uns Erwachsene längst selbstverständlich sind. Und sie haben recht: die Natur in allen ihren Ausdrucksformen bleibt ein großes Wunder.

Da wir auch in anderen Zusammenhängen zusammen mit den Kindern unsere Erfahrungen vor Gott bringen, gehört für uns zum Gartenprojekt das Erntedankfest selbstverständlich dazu.

Durch die Erkenntnis, dass unsere ganze Ernährung letztendlich vom Pflanzenwachstum abhängt und dem Wissen, dass nicht überall die Ernten so gut sind wie in unserer fruchtbaren Gegend ist es ganz natürlich, dankbar zu sein. Im gemeinsamen Singen, Beten und Essen der geernteten und von den Kindern zubereiteten Lebensmittel erleben die Kinder Gemeinschaft und bringen ihre Dankbarkeit zum Ausdruck.

Das Erntedankfest ist für uns Höhepunkt und Abschluss des Gartenjahres.

ERWEITERUNG DES GARTENPROJEKTES GEMÄSS DEM INTERESSE DER KINDER:

Die Kinder unseres Kindergartens waren so beeindruckt von den fleißigen Helfern beim lockern der Erde, dass sie über die Arbeits- und Lebensbedingungen der Würmer mehr erfahren wollten.

Diesem Wunsch entsprachen wir anhand von Sachbilderbüchern, wollten den Kindern aber gerne eine Möglichkeit der Beobachtung „am lebenden Objekt“ und über einen längeren Zeitraum anbieten. Die Einrichtung eines „Regenwurmhotels“ bot sich hierfür an. In einen eigens dafür hergestellten Holzkasten mit zwei Seiten aus Plexiglas wurden verschiedene Bodenarten abwechselnd aufgeschichtet. Dann durften die Würmer „einziehen“. Die Kinder hatten sich mit den Lebensbedingungen von Würmern vertraut gemacht und wussten, dass sie Blätter und Pflanzenreste als Futter auf die Erde des „Regenwurmhotels“ legen mussten. Auch die Feuchtigkeit im „Hotel“ musste stimmen und wurde mithilfe einer Wassersprühflasche reguliert. Wenn wir die Würmer nicht beobachteten, wurde das „Regenwurmhotel“ mit einem Tuch abgedunkelt, um möglichst natürliche Lebensbedingungen zu schaffen. Bald schon konnten wir die Tätigkeit der Würmer sehr eindrücklich miterleben. Sie gruben eifrig Gänge, die durch die Erdschichten unterschiedlicher Farbe gut sichtbar waren. Die Kinder zeigten, dass diese Tiere sie beeindruckten und malten „Regenwurmbilder“, um diese Eindrücke für sich nachzuvollziehen und zu dokumentieren.

Gemeinsam wurden die Würmer wieder in die Freiheit entlassen.(Bewahrung der Schöpfung)

Wir haben bei der Gartenarbeit viel über die Natur und über uns Menschen gelernt, wie auch das Gedicht von Erich Frommel zum Ausdruck bringt.

ORIGINALE

*Bei seinen Kindern merkt man, dass ein Kind eine Blume ist.
Jede will anders gepflegt sein,
die eine braucht fetten Boden, die andere mageren,
die eine braucht viel Licht, die andere kann`s gar nicht vertragen
die eine braucht viel Wasser und die andere wenig,
einige blühen schnell und die anderen langsam –
da gibt`s eben Unterschiede zu machen
und nur so wird man gerecht,
wenn man jeden nach seiner Natur behandelt.
(Erich Frommel)*

9. Qualitätsentwicklung und Sicherung

Wir verstehen uns in unserem Kindergarten als „lernende Organisation“, die sich ständig weiterentwickelt.

In regelmäßigen Dienstbesprechungen reflektieren wir unser pädagogisches Handeln und überprüfen die Aktualität unseres Angebots für die Familien. Partizipation (Beteiligung) von Kindern und ihren Eltern ist dazu die Voraussetzung.

Die Beteiligung der Kinder für die Gestaltung ihrer Belange innerhalb der Kindergartenzeit ist für uns selbstverständlich. Jeweils ihrem Alter entsprechend überprüfen wir im Team, wo und in welcher Weise die Kinder selbst Lösungen finden können. Die Erzieherinnen begleiten sie dabei. (Hilfe zur Selbsthilfe).Gesellschaftlichen Veränderungen tragen wir Rechnung.Anhand von Fragebögen passen wir unsere Öffnungszeit dem sich wandelnden Bedarf an, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu unterstützen. Im Sinn einer gelingenden Erziehungspartnerschaft haben wir in einer anderen Fragebogenaktion die Rückmeldung der Eltern zu pädagogischen Themen erbeten. Dies ermöglicht uns eine Überprüfung, inwieweit die Ziele, die die Eltern vor Ort für ihre Kinder haben und unser Angebot übereinstimmen. Themenwünsche für die Weiterbildung der Eltern greifen wir auf (z.B. Elternabend:„mit Kindern über den Tod reden“ in Kooperation mit den Pastoralreferentin)

Eltern/ Großelternbeteiligung ist bei uns in vielfältiger Form möglich (z.B. als Vorlesepaten, Sachverständige für bestimmte Themen, oder durch die Teilnahme an unseren Projekten.)

Die Erzieherinnen bilden sich regelmäßig weiter(z. B; Fachliteratur und Fortbildungen zu aktuellen Themen wie z B. „Kindertagesstätten auf dem Weg zu Familienzentren“.)

Als Mitglied des Verbandes Katholischer Tageseinrichtungen orientieren wir uns am Rahmenhandbuch des KTK (für die Sicherung und Entwicklung der Qualität in kirchlichen Einrichtungen). Unser Ziel ist es, mit den gegebenen Möglichkeiten gute Arbeit zu leisten und den Anforderungen für optimale Kindergartenarbeit in all ihren Facetten möglichst nahe zu kommen. Anhand von Leitfragen überprüfen wir regelmäßig sowohl als Team als auch persönlich unser Handeln und unser Angebot im Bezug auf folgende Qualitätsbereiche:

- KINDER
- ELTERN
- KIRCHENGEMEINDE
- POLITISCHE GEMEINDE
- GLAUBE
- TRÄGER UND LEITUNG

- PERSONAL
- VERWENDUNG DER MITTEL
- QUALITÄTSENTWICKLUNG UND QUALITÄTSSICHERUNG

Wenn sich die Bedingungen ändern, stellen wir uns darauf ein und suchen neue Wege.

10. Anhang

10. 1 Leitbild

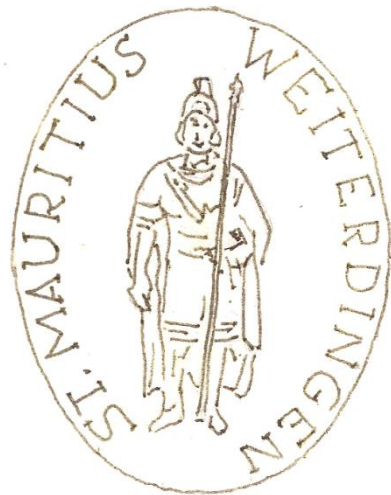
10.2 Eingewöhnungskonzept

10.3 Sprachförderkonzept

10.4 Kooperation Elternhaus, Kindergarten, Grundschule

11. Quellen:

- Orientierungsplan für die Kindergärten in Baden Württemberg
- Claudia Kittel; „Kinderrechte- ein Praxisbuch für Kindertageseinrichtungen(Kösel Verlag)
- Strukturierungshilfe zur Entwicklung einer Konzeption (Caritasverband für die Erzdiozöse Freiburg)
- KTK- Gütesiegel Bundesrahmenhandbuch Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e.V



Kindergarten St. Mauritius

Kirchstr. 37

78247 Hilzingen – Weiterdingen

Tel. 07739/5691

E-mail: kindergartenweiterdingen@t-online.de

Ansprechpartner: Sigrid Stapf

Träger: Katholische Kirchengemeinde St. Mauritius

Kirchstraße 40

78247 Weiterdingen

Seelsorgeeinheit Hohenstoffeln - Hilzingen

Weiterdingen, 20. November 2012